



Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg Impressionen aus der Fotosammlung von Willy Pragher

Die Bildunterschriften zu allen Fotos stammen von Willy Pragher.

- 1 Czernowitz Cernauti:
Postgebäude, Vordergrund
halbes Auto, 24. Juli 1941.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 031838b
- 2 Czernowitz Cernauti:
Sowjetgrößen auf dem
Scheiterhaufen, 24. Juli
1941.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 031844a
- 3 Czernowitz Cernauti:
Ausgebrannte Synagoge,
Außenansicht, 24. Juli 1941.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 031842

Im fotografischen Nachlass des Bildberichterstatters und Pressefotografen Willy Pragher im Staatsarchiv Freiburg befinden sich unter den ca. 250.000 Fotos auch knapp 500, die in der heutigen Ukraine aufgenommen wurden.

Willy Pragher war 1908 in Berlin geboren worden und dort aufgewachsen. Von Seiten seines Vaters hatte er die rumänische Staatsangehörigkeit, die er ablegte, um 1931 deutscher Staatsangehöriger zu werden. Pragher arbeitete selbstständig, was im Nationalsozialismus zunehmend schwierig wurde. 1934 zwang ihn das Schriftleitergesetz, sich in die Berufsliste des Reichsverbandes der Deutschen Presse eintragen zu lassen, um als Bildberichterstatter überhaupt weiter arbeiten zu dürfen. Auch um der zunehmenden Kriegshysterie zu entkommen, wie er später schrieb, nahm er, als er 1939 die Gelegenheit bekam Deutschland zu verlassen, diese wahr. Bis 1944 war er in der Werbeabteilung der rumänischen Ölfirma OSIN Distribuția, die ihren Sitz in Bukarest hatte, angestellt. Seinen Fotos nach zu urteilen, arbeitete er nebenher weiterhin als freier Fotograf, auch für die deutsche Presse. Soweit feststellbar war Pragher nie Mitglied der NSDAP und fotografierte auch nicht direkt aktiv für Propagandazwecke der Nationalsozialisten. Er verweigerte seine Fotos

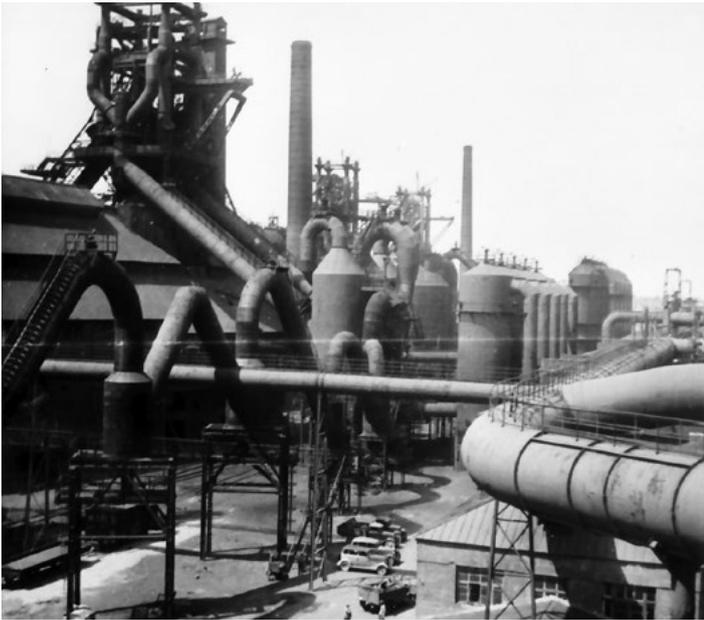
dem Regime aber auch nicht. Im August 1944 wurde ihm die Änderung seiner Staatsangehörigkeit zum Verhängnis. Rumänien wechselte von der deutschen Seite auf die sowjetische und inhaftierte alle feindlichen Ausländer, darunter auch Willy Pragher. Die Zeit von Januar 1945 bis Dezember 1949 war er gezwungen, in russischer Kriegsgefangenschaft im sibirischen Plast zu verbringen, bis er nach Deutschland zurückkehrte und sich in Freiburg niederließ.

Von Rumänien aus war Pragher mehrmals in der Ukraine, vermutlich im Zuge von Pressereisen. Drei Reisen lassen sich aus den Bildern und ihren Datierungen genauer ableiten:

Die erste Reise führte Pragher im Juli 1941 in die Nordbukowina, nach Czernowitz (Tscherniwzi) und Storoșchinez. Die Nordbukowina – seit 1921 zu Polen gehörig – und das benachbarte Bessarabien – seit 1918 zu Rumänien gehörig – waren von der Sowjetunion 1940 nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt besetzt worden. Am 22. Juni 1941 brach Deutschland mit dem Angriff auf die Sowjetunion diesen Pakt. Rumänien hatte seine Armee an die Seite der Wehrmacht gestellt und unterstützte diese an der südlichen Front, sodass die heutige Ukraine seit Beginn des Krieges mit der Sowjetunion direkt von den Kriegshandlungen betroffen war. Ende Juli, als Pragher die Bukowina besuchte, war diese samt Bessarabien und Transnistrien bereits rumänisch-deutsch besetzt. Im August 1941 wurde Rumänien offiziell die Verwaltung über diese Gebiete übertragen. Mit dem Angriff auf die Sowjetunion sollten auch alle dort lebenden Jüdinnen und Juden vertrieben oder vernichtet werden. Ein Ziel, das der rumänische Staatsführer Ion Antonescu mit der deutschen Führung teilte. Zuerst ging man – ganz im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie – gegen die vermeintlich »jüdisch-bolschewistische« Führungsschicht vor, dann auch gegen die breite jüdische Bevölkerung, gegen Frauen und Kinder. In Czernowitz beispielsweise war am 6. Juli ein dafür abgestelltes Sonderkommando der Sicherheitspolizei eingetroffen, das bis zum 9. Juli bereits mehr als 500 Juden gezielt zunächst verhaftet und dann erschossen hatte. Überlebende aus Storoșchinez südlich von Czernowitz berichteten, dass dort die gesamte jüdische Bevölkerung, ca. 300 Personen, erst nach Czernowitz und dann noch weitergetrieben worden wäre, bevor man umgekehrt sei, ihnen alle ihre Wertsachen abgenommen habe, sie in Gruppen in einen Fluss getrieben und dort auf sie geschossen hätte. Nur 50 oder 60 Menschen hätten teils schwer verletzt überlebt. Insgesamt starben über 104.000 Juden aus Bessarabien, der Nordbukowina und Transnistrien durch deutsche oder rumänische Hand während des Zweiten Weltkriegs.



4



5



6

- 4 Mariupol [Ukraine]: Hafen, Asowstahlwerk, 1942.

Vorlage: LABW, StAF W 134 Nr. 017265

- 5 Zaporozje [Ukraine]: Der gesprengte Staudamm, 1942.

Vorlage: LABW, StAF W 134 Nr. 017246b

- 6 Cherson [Ukraine]: Naphta-Hafen, zerbombte Öltanks, brennend, 1942.

Vorlage: LABW, StAF W 134 Nr. 017256a

Die zweite Reise führte Prager 1942 an den südlichen Dnepr und an die Küste, somit in von Deutschland besetzte Gebiete der Ukraine, das sogenannte Reichskommissariat Ukraine, in die Generalkommissariate Mykolajiw und Dnipropetrowsk (Dnipro). Diese Fotos sind nicht näher datiert, stammen jedoch wohl aus der zweiten Jahreshälfte, da seine Reise ihn bis nach Rostow am Don führte, das erst Ende Juli von den Deutschen dauerhaft besetzt worden war. Bereits Ende August 1941 waren deutsche und rumänische Heeresverbände bis an den Dnepr vorgestoßen, bis Ende Juli 1942 hatten sie auch das wirtschaftlich so wichtige Donbassbecken besetzt. In den besetzten Gebieten wurden die

wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Ressourcen für Wehrmacht und Reich ausgebeutet. Die einheimische Bevölkerung litt vielerorts Hunger, vor allem in der Nordostukraine und auf der Krim starben 1941/1942 mehrere tausend Menschen. Der Hunger dauerte teilweise bis 1945 an, da die Wehrmacht bei ihrem Rückzug ab August 1943 die Politik der *verbrannten Erde* betrieb, um der Roten Armee möglichst wenige Ressourcen, aber auch funktionierende Fabriken oder technisches Know-how, zu überlassen. Das Asow-Stahlwerk beispielsweise zerstörten sie weitgehend. Bis April 1944 hatte die Rote Armee die ukrainischen Gebiete wieder zurückerobert.

- 7 Odessa [Ukraine]:
Promenade, 4. Juni 1943.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 036012
- 8 Mannheim, deutsches Dorf
bei Odessa [Ukraine]: Weg-
weiser, groß, 7. Juni 1943.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 035919
- 9 Odessa [Ukraine]: Die
Potemkinsche Treppe,
von oben, mit Hafen,
4. Juni 1943.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 036002a

Anfang Juni 1943 reiste Prager nach Transnistrien, das heute zur Republik Moldau gehört, von wo aus er auch deutsche Dörfer in der heutigen Ukraine und die Hafenstadt Odessa besuchte. Diese Gebiete standen nach dem Zurückdrängen der Roten Armee unter rumänischer Verwaltung. Rumänien verbrachte Jüdinnen und Juden sowie andere unerwünschte Personen nach Transnistrien, wo sie entweder in Lagern aufgrund der schlech-

ten Lebensbedingungen starben oder gezielt getötet wurden. Nach einem Bombenanschlag in Odessa wurden beispielsweise als »Vergeltungsmaßnahme« 19.000 Juden direkt in Odessa erschossen, weitere ca. 25.000 wurden nach Dalnyk, ein Dorf nördlich von Odessa, gebracht und dort erschossen. Von »Maßnahmen« wie diesen war auf Pragers Pressereise vermutlich nichts mehr zu bemerken. ✱ Anja Schellinger

7



8



9

